

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Expressionismus und Dadaismus

Zu S. 287 f.

Der Begriff „Expressionismus“ wurde von der bildenden Kunst auf die Literatur übertragen. Erstmals gebrauchte ihn der französische Maler Julien-Auguste Hervé im Jahr 1901. Seine Bilder sollten ausdrücken, wie er die Welt erlebte, was beim Malen in ihm vorging. In Deutschland bildeten sich die expressionistischen Malergruppen „Die Brücke“ (Ernst Ludwig Kirchner, Emil Nolde) und „Der blaue Reiter“ (Franz Marc, Wassily Kandinsky). Bedeutende österreichische Expressionisten sind Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Die ersten „expressionistischen“ Bilder gab es aber schon früher. Anfang 1895 wurde in Wien ein Bild von Ludwig von Hofmann ausgestellt, das rote Baumstämme zeigte. Das Publikum protestierte. Die Bäume seien unwirklich und man dürfe nicht malen, was es nicht gibt. Wirkliche Stämme seien braun – also müsse man sie braun malen. Hermann Bahr rechtfertigte die Darstellung der roten Bäume mit dem Hinweis, dass die Künstler natürlich ihr Inneres so ausdrücken könnten, wie es ihnen wichtig erscheint. Rote Bäume nicht gegen das „Wesen der Kunst“, denn die Künstler könnten die Wirklichkeit selbstverständlich verändern und ausdrücken, wie sie persönlich diese Wirklichkeit wahrnehmen.

Zu S. 288 f.

Der neue Mensch

Ein berühmter literarischer „Aufruf“, ein „neuer Mensch“ ohne Entfremdung von sich selbst und von den Mitmenschen zu werden, ist Ernst Stadlers appellatives¹ Gedicht „Der Spruch“ von 1914. Im Oktober desselben Jahres wurde der Autor in einer Schlacht in Belgien von einer Granate getötet.

Im Hauptteil des Gedichts, Vers 3 bis 11, beschreibt das lyrische Ich, in welchen „Fehl-Situationen“ es sich an diesen in einem „alten Buch“ gefundenen Spruch erinnert: Wenn es sich seinen „dunklen“ Trieben ausliefere (Vers 3: „Wenn ich mich an trübe Lust vergebe“), wenn das Ich Menschen und Dinge nur oberflächlich betrachtet (Vers 4: „Schein, Lug und Spiel zu mir anstatt des Wesens hebe“), wenn es aus Trägheit und ohne Analyse und Erkenntnis etwas für selbstverständlich hinnimmt (Vers 5: „Wenn ich gefällig mich mit raschem Sinn belüge“), oder hochmütig glaubt, im Besitz von sicherem Wissen zu sein (Vers 6), wenn das Ich Worte/Sprache verwendet, ohne sich über deren essenzielle Bedeutung bewusst zu werden (Vers 7 f.), sich lieber in Scheinwelten (ver-)führen lässt und sich dabei immer mehr von der wirklichen Welt entfremdet (bes. Vers 11).

- 1 In einem alten Buche stieß ich auf ein Wort,
- 2 Das traf mich wie ein Schlag und brennt durch meine Tage fort:
- 3 Und wenn ich mich an trübe Lust vergebe,
- 4 Schein, Lug und Spiel zu mir anstatt des Wesens hebe,
- 5 Wenn ich gefällig mich mit raschem Sinn belüge,
- 6 Als wäre Dunkles klar, als wenn nicht Leben tausend wild verschlossene Tore trüge,
- 7 Und Worte wieder spreche, deren Weite nie ich ausgefühlt,
- 8 Und Dinge fasse, deren Sein mich niemals aufgewühlt,
- 9 Wenn mich willkommen Traum mit Sammethänden streicht,
- 10 Und Tag und Wirklichkeit von mir entweicht,
- 11 Der Welt entfremdet, fremd dem tiefsten Ich,
- 12 Dann steht das Wort mir auf: Mensch, werde wesentlich!

Quelle: Ernst Stadler: Gedichte und Prosa. Frankfurt/Main 1964.

Bestimmen Sie den Bezug des letzten Verses zum entsprechenden Epigramm von Angelus Silesius (Literaturräume S. 81).

Die Vorbilder

Die Literatur des Expressionismus sucht Vorbilder in Epochen, die ebenso von Kriegen oder Aufbegehren geprägt sind, wie Barock und Sturm und Drang, außerdem in den Werken der literarischen Außenseiter. Diese verdanken vielfach den Expressionisten ihre Erst- oder Wiederentdeckung: Hölderlin, Kleist, E.T.A. Hoffmann, Büchner. Die Expressionisten schätzen die Kunst der Kinder und der „Naturvölker“, von den Eskimos bis zu gerade entdeckten Lyrik afrikanischer Völker. Und sie schätzen vor allem die Lyrik des Amerikaners Walt Whitman (1819–1892). Der ruft in seinen vom „Zwang“ des geregelten Metrums und des Reims „befreiten“ Rhythmen auf zur großen Verbrüderung aller Menschen:

1 Appell, auffordernde, aufrüttelnde Mahnung

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Expressionismus und Dadaismus

Du, wer immer du seist!
Du Sohn oder Tochter Englands!
Du aus den mächtigen Slawenstämmen und -reichen!
Du Russe in Russland!
Du dämmerentstammter schwarzer, göttlich beseelter Afrikaner,
 groß, edel gebildet an Haupt und Gliedern, zu Herrlichem
 geboren, – du gleich und gleich mit mir!
Du Norweger! Schwede! Däne! Isländer! Preuße!
Du Spanier und Portugiese!
Du Mann oder Weib aus Frankreich!
 Du Belgier! Du Freiheitsfreund in den Niederlanden (du Stamm,
 aus dem ich selber erwachsen)!
Du standhafter Österreicher! Lombarde, Ungar und Böhme!
 Bauer in Steiermark!
Du Nachbar der Donau!
Du Werkmann von Rhein Elbe und Weser! Du Werkfrau auch!
Sardinier! Bayer! Schwabe! Sachse! Wallache! Bulgar!
Du Römer! Grieche und Neapolitaner!
Du geschmeidiger Matador in Seville's Arena! [...]
Jedes von uns unentbehrlich,
Jedes von uns unbegrenzt – jedes von uns mit seinem und ihrem Recht auf die Erde,
Jedes von uns beteiligt am ewigen Sinn der Erde,
Jedes von uns so göttlich hier wie irgendeins.

Quelle: Walt Whitman: Grashalme. Zürich 1985.

Zu S. 289

Ein wichtiges Vorbild für das Theater des Expressionismus ist das Drama „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind. Das Werk entstand 1891, wurde aufgrund der Zensur jedoch erst 1906 aufgeführt, allerdings mit großen Abstrichen. Endgültig freigegeben wurde das Stück erst 1912. Die „Kindertragödie“, so der Untertitel, schildert das Schicksal von zwei Jungen und einem Mädchen in der Pubertät, die von der sexuellen Heuchelei der Erwachsenen in den Tod getrieben werden. Nicht nur die Mutter, welche die Schwangerschaft des Mädchens als „Bleichsucht“ ausgibt und eine Abtreibung veranlasst, an der das Mädchen stirbt, wird von Wedekind angegriffen, sondern auch die Schule. Sie verweist einen intelligenten Schüler von der Anstalt, weil er für einen Freund eine Aufklärungsschrift verfasst hat. Die Namen, die Wedekind dem Direktor und den Lehrern gibt, sind aufschlussreich: Sonnenstich, Affenschmalz, Knüppeldick, Hungergurt, Knochenbruch, Zungenschlag und Fliegendot. Sie erregten bei der Zensur Anstoß und mussten für die erste Aufführung geändert werden in: Sanftleben, Lindemann, Friedepohl, Schweighofer, Wunderhold, Morgenroth und Ehrsam.

Zu S. 291 f.

Die Stadt als Motiv der Literatur

So lange die Art und Weise, wie man in der Stadt lebte, als selbstverständlich angesehen wurde, so lange taucht sie auch als Motiv der Literatur nur selten auf. Erst als die mit der Stadt verbundenen Fragen, zum Beispiel Wohnungsnot, Hygiene, Anonymität, Bebauungsdichte, Zerstörung von Stadtkernen, Unwirtlichkeit der Randzonen etc. bewusst werden, tritt die Stadt in die Literatur. Die eigentliche Epoche der „Stadtliteratur“ ist der Expressionismus. Er beschreibt die Stadt oft als bedrohlich, aber auch als faszinierend. Der „Stadroman“ schlechthin ist „Berlin Alexanderplatz“ von Alfred Döblin (1929). Döblin schildert in einer Montage von inneren Monologen, Wissenschaftssprache, Statistiken, lyrischen Partien, Gaunerjargon den Weg des Berliner Arbeiters Franz Biberkopf vom Gauner zum „neuen“ Menschen. Er will sich nicht mehr vom kriminellen Milieu, Parolen oder Massen verführen lassen: „*Dem Mensch ist gegeben die Vernunft, die Ochsen bilden statt dessen eine Zunft.*“

Die Stadt in einem bedeutenden philosophischen Text und im Gedicht

Der Essay „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ von Alexander Mitscherlich (1965) ist ein klassischer Text zum Thema „moderne Stadt“. Es erschien in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts, als Stadtplanung noch wenig auf soziale, psychologische oder ökologische Erkenntnisse Rücksicht nahm.

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Expressionismus und Dadaismus

Wie sich Städte voneinander unterscheiden und wie verschieden sie betrachtet werden können, zeigen auch Gedichte zum Thema Stadt. Eine Auswahl vom 18. bis ins 20. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt beim Expressionismus finden sie hier:

Friedrich Hölderlin: Heidelberg; Joseph von Eichendorff: In Danzig; Theodor Storm: Die Stadt; Rainer Maria Rilke: Denn, Herr, die großen Städte sind; Gottfried Benn: Berlin; Georg Heym: Die Stadt; Alfred Wolfenstein: Städter; Alfred Lichtenstein: Die Nacht; Gerrit Engelke: Stadt; Georg Trakl: Die schöne Stadt; Jürgen Becker: Im Schatten der Hochhäuser.

„Weltende“ und „Der Gott der Stadt“ visuell

Packende visuelle Interpretationen beider Texte finden Sie z. B. unter <https://www.youtube.com/watch?v=PttTLX1lo0Q> („Weltende“) und <http://www.youtube.com/watch?v=TcExo3k41rl&feature=related> oder <https://www.youtube.com/watch?v=dLUnQFLdhX8> („Gott der Stadt“).

Zu S. 292

Das „Vergnügen“ am Schockierenden und Ekeligen

Benns Gedichte „Schöne Jugend“, „Kleine Aster“ oder Gedichte wie „Nachtcafé“, „Fleisch“, „Saal der kreißenden Frauen“ stellen nichts Schönes dar, im Gegenteil. Würden wir in der Realität der Wasserleiche oder der Leiche des Bierfahrers begegnen, so würden wir Bestürzung empfinden. So unangenehm die Objekte dieser Gedichte sind, so sehr lösen sie offensichtlich einen ästhetischen Reiz aus, es wäre sonst kaum erklärlich, dass sie in vielen Anthologien abgedruckt sind. So wie uns das Scheitern von Personen in Kunstwerken ästhetisch berührt, so auch das Hässliche. Auch diese Texte bauen Spannung auf, das Vergnügen besteht im Spannungsabbau nach dem Lesen.

Auch der Genuss der Überwindung spielt eine Rolle, wenn wir „Ekelhaftes“ akzeptieren. Der Philosoph Theodor W. Adorno verweist dabei auf die Zigarre und den Whisky, die beim ersten Mal nicht schmecken, bei jedem weiteren Mal aber im Unbewussten die Überwindung des Ekels positiv in Erinnerung rufen. Andere Philosophen meinen, die „Lust“ am Ekel habe mit der kindlichen „Lust“ an der Übertretung von Verboten und Tabus zu tun.

Zu S. 293

Charakteristika expressionistischer Lyrik

Für das Verständnis der Lektüre expressionistischer Lyrik kann es günstig sein, eine Übersicht zu den formalen Eigenheiten dieser Gedichte zu gewinnen, die in ihrer Gesamtheit allerdings natürlich nicht für jedes einzelne Gedicht zutreffen.

- Reihung: kurze Hauptsätze, die logisch nicht unbedingt miteinander verbunden sind. Die Aneinanderreihung von Unzusammenhängendem dient dazu, den inneren Zustand des Sprechers auszudrücken, der die verschiedenen Aspekte der Wirklichkeit nicht mehr zu einem geordneten Ganzen verbinden kann, sondern ihnen ratlos gegenübersteht.
- Betonte Verwendung von Metaphern
- Chiffren: Wörter mit schwer oder nur für den Autor selbst aufzulösende Bedeutung, die sich entweder gar nicht „dechiffrieren“ lassen oder nur durch eine unerwartete, wunderbare „Eingebung“.
- Neologismen: Wortneuschöpfungen, Veränderungen der Wortart – ein Verb kann zum Nomen werden, ein Nomen als Verb gebraucht werden
- Dynamisierung der Sprache durch häufige Verwendung von Verben, die Bewegung ausdrücken
- Variation oder Zerstörung von Syntax und Grammatik
- Telegrammstil: Ellipsen, unverbundene Einzelwörter
- Sprachverknappung: Verzicht auf Artikel, Partikel, Füllwörter
- Worthäufung ohne Bindewörter

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Expressionismus und Dadaismus

Zu S. 296 fff.

Nützliche Links zu Kafka

<http://www.franzkafka.de/franzkafka/home/>;

<https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/kafka.html>

(vor allem interessant wegen der schnellen Links zu Online-Texten);

<http://www.kafka-prag.de> (Kafkas Prag);

<http://www.kafka.uni-bonn.de/index.shtml> – interessant u. a. wegen der Übersicht zur Prager deutschsprachigen Literatur, vielen Interpretationen, Hinweisen zur Symbolik bei Kafka, zu Verfilmungen, zu Kafkas Familie, einer Synchronopse (Gegenüberstellung) der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen Kafkas etc.

Zu S. 300

„Eine alltägliche Verwirrung“: eine Parabel

Texte, die nicht wortwörtlich zu verstehen, sondern als eine Art Gleichnis aufzufassen sind, wie etwa Kafkas „Eine alltägliche Verwirrung“, nennt man Parabeln. Eine bekannte Parabel ist zum Beispiel das Gleichnis vom Verlorenen Sohn aus der Bibel. Die Parabel rechnet mit der Interpretationsbereitschaft des Publikums und zeigt oft folgende Muster:

- einfaches Vokabular, einfacher Satzbau
- bewusste Wortwiederholungen, insbesondere von Schlüsselwörtern, sowie Wiederholungen der Satzbaumuster
- starke Kontraste zwischen den Figuren und Situationen
- Verwandlung von vertrauten Dingen oder Zuständen in verstörende.

Zu S. 301

Kafkas Ansicht über die Literatur und das Lesen von Büchern

Rätselhaftes darzustellen, zu schockieren, die Leserschaft den Vieldeutigkeiten eines Textes auszusetzen und ihr die Arbeit der Interpretation selbst zu überlassen, ist Kafkas ausdrückliche Intention und macht ihm zufolge den Wert von Literatur aus. So schreibt der Autor in einem Brief, man sollte *„überhaupt nur solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? [...] Ein Buch muss die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.“*

Quelle des Kafka-Zitats: Viktor Žmegač: Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Band II. 1848–1918. Königstein/Ts.: Athenäum 1984.

Sprechen Sie in der Gruppe oder in der Klasse über ein Buch/über Bücher, die Sie „gebissen“ und „gestochen“ haben und die für Sie wie eine „Axt“ oder ein „Faustschlag“ gewirkt haben.

Zu S. 301 f.

Geradezu ein „Standard“-Gedicht des Dadaismus ist Kurt Schwitters' Liebeserklärung „An Anna Blume“ aus dem Jahr 1919. Dabei taugt „An Anna Blume“ eigentlich gar nicht so richtig als Liebesbekenntnis: fehlerhafte Grammatik, Paradoxa wie „Blau ist die Farbe Deines gelben Haares“, und vor allem sehr zweifelhafte Komplimente wie „ungezähltes Frauenzimmer“ oder „Dein Name tropft wie weiches Rindertal“ machen das Gedicht jedoch spannend, teilweise rätselhaft und unerklärlich und es vermeidet jeden Kitsch.

An Anna Blume

Oh Du, Geliebte meiner 27 Sinne, ich liebe
dir! Du, Deiner, Dich Dir, ich Dir, Du mir. Wir?
Das gehört (beiläufig) nicht hierher!
Wer bist Du, ungezähltes Frauenzimmer, Du bist – – bist
du? – Die Leute sagen, Du wärest. – laß sie sagen,
sie wissen nicht, wie der Kirchturm steht.
Du trägst den Hut auf Deinen Füßen und wanderst auf die
Hände, auf den Händen wanderst Du.
Hallo, deine roten Kleider, in weiße Falten zersägt,
Rot liebe ich Anna Blume, rot liebe ich dir. Du, deiner,
dich dir, ich dir, Du mir. – Wir?

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Expressionismus und Dadaismus

Das gehört (beiläufig) in die kalte Glut!
Rote Blume, rote Anna Blume, wie sagen die Leute?
Preisfrage:
1. Anna Blume hat ein Vogel,
2. Anna Blume ist rot.
3. Welche Farbe hat der Vogel?
Blau ist die Farbe Deines gelben Haares,
Rot ist die Farbe Deines grünen Vogels.
Du schlichtes Mädchen im Alltagskleid, du liebes grünes
Tier, ich liebe dir! – Du deiner dich dir, ich dir, du
mir, – wir!
Das gehört (beiläufig) in die Glutenkiste.
Anna Blume, Anna, a-n-n-a, ich träufle deinen Namen.
Dein Name tropft wie weiches Rindertalg.
Weißt Du es Anna, weißt Du es schon?
Man kann Dich auch von hinten lesen, Und du, du Herr
lichste von allen, du bist von hinten, wie von vorne:
a-n-n-a.
Rindertalg träufelt Streicheln über meinen Rücken.
Anna Blume, du tropfes Tier, ich liebe dir!

Quelle: Kurt Schwitters: Anna Blume. Dichtungen. Hannover: Steegemann 1922.

Das Gedicht inspirierte im 20. Jahrhundert Dichter und Dichterinnen weltweit dazu, „Anna-Gedichte“ zu schreiben oder in ihren Werken auf sie anzuspielen. Lesenswert ist z. B., wie Erich Fried in seinem Gedicht „An Anna Emulb“ das an sich schon sprachartistische Gedicht von Schwitters wiederum sprachartistisch parodiert. Quelle für Fried z. B.: <https://www.jetzt.de/usertext/534191/An-Anna-Emulb-Erich-Fried>. Interessant sind zwei Bände, in denen sich 150 Nachdichtungen aus aller Welt befinden, teils auch als Hörstücke: Gerd Weiberg/Klaus Stadtmüller/Dietrich zur Nedden (Hrsg.): Anna Blume und zurück. Poetische Antworten auf An Anna Blume von Kurt Schwitters; Göttingen 2000 und Gerd Weiberg/Klaus Stadtmüller/Dietrich zur Nedden (Hrsg.): ANNA! Kurt Schwitters' Gedicht „An Anna Blume“ in 154 Nachdichtungen aus 137 Ländern sowie als Hörstück auf CD; Lüneburg 2000. Neben Frieds Gedicht finden Sie auch die (deftige) Nachdichtung eines anderen Österreicherers: „An Anna Blunze. Blutwurst“ von Franzobel. Die Stichworte Anna Blume oder Ball Karawane liefert auf YouTube übrigens zahlreiche Rezitationen der beiden Gedichte, die Sie in der Klasse vergleichen und bewerten können.

Zu S. 303–305

Trakl: Leben und Dichtung

Georg Trakl (1887–1914) wird in Salzburg geboren. Zu seinem Vater hat er eine gute Beziehung. Seine Mutter zieht sich in ihr Zimmer zurück, das die Kinder nicht betreten dürfen. Sie nimmt Drogen und prägt auf diese Weise Trakl und seine Schwester Grete, die beide später süchtig werden. Von der Mutter im Stich gelassen, sucht er das Mütterliche bei Prostituierten. Zwischen Trakl und seiner Schwester entsteht eine inzestuöse Beziehung. Er verlässt das Gymnasium ohne Abschluss und wird Apothekerlehrling, wohl auch, um leichter an Drogen heranzukommen. 1908 beginnt er in Wien das Pharmaziestudium und lernt Werke der französischen Symbolisten Baudelaire und Rimbaud kennen. 1913 spricht er von einer „Kette von Krankheit und Verzweiflung“. Seelisch zerrüttet, rückt er 1914 in den Ersten Weltkrieg als Sanitäter ein, kommt an die Ostfront, macht dort die Schlacht von Grodek mit. Er muss 90 Schwerverwundete versorgen und erleidet einen Nervenzusammenbruch, dem ein Selbstmordversuch folgt. Im November stirbt er in einem Krakauer Spital an einer Überdosis Kokain. Grete Trakl-Langen nimmt sich 1917 das Leben.

Natürlich gibt es auch bei Trakl „schöne“ Herbstgedichte, wie zum Beispiel das folgende:

Verklärter Herbst

Gewaltig endet so das Jahr
Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.
Rund schweigen Wälder wunderbar
Und sind des Einsamen Gefährten.



Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Expressionismus und Dadaismus

Da sagt der Landmann: Es ist gut.
Ihr Abendglocken lang und leise
Gebt noch zum Ende frohen Mut.
Ein Vogelzug grüßt auf der Reise.

Es ist der Liebe milde Zeit.
Im Kahn den blauen Fluß hinunter
Wie schön sich Bild an Bildchen reiht –
Das geht in Ruh und Schweigen unter.

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/trakl/gedichte/chap023.html> – in Originalschreibung.

Vergleichen Sie, wie in diesem Herbstgedicht, im Gegensatz zum Herbst in „De profundis“, schon im Titel und in der Folge harmonische, feierliche Bilder und eine positiv gestimmte Sprache und Metaphorik (Vers 5 und 7) sowie „frohe[r] Mut“ angesprochen werden. Auch die formale Gliederung erzeugt einen für Volkslieder typischen volksliedhaften Ton in drei Strophen mit jeweils vier Zeilen in Kreuzreimen.

Zu S. 305–307

Formen der experimentellen Dichtung

Die Sprachexperimente vor allem der modernen Lyrik können sich in folgenden Formen zeigen:

– Visuelle Formen: Gebilde aus Buchstaben und Wörtern, die so kombiniert werden, dass die Bedeutung auch visuell ausgedrückt wird (Figurengedicht); Beispiele: Zesen: „Palmbau“ (Barock), Doehl: „Apfel“ – beide auf Seite 86; auch Morgensterns „Fisches Nachtgesang“ (Seite 305) könnte man wohl hier einordnen.

– Akustische Formen: Lautgedicht und Buchstabengedicht, das auf vor allem auf die akustische Wirkung der Sprache setzt; Beispiele: Morgensterns „Das große Lalula“ (Seite 305), Balls „Karawane“ (Seite 301), Jandls „auf dem land“ (Seite 307).

Zu diesen akustischen Formen zählen auch viele Dialektgedichte. Sie setzen auf die Verblüffung ungewohnter Laute, Worte und Wortgestalten und verbindet visuelle und akustische Elemente; Beispiele: Artmann: „en fedabinäu“ und Achleitner: „wos na ge“ – beide auf Seite 307.

– Konstellationen und Permutationen: Einzelwörter oder kurze Wortgruppen werden unter- oder nebeneinander gesetzt und ergeben in ihrer Kombination verschiedene Bedeutungen; Beispiel: Gomringer: „avenidas y flores y mujeres ...“, Seite 90 und Achleitner: „wos na ge“.

Projekt „Sprachspiele selber spielen“

Dichten Sie, eventuell in Gruppenarbeit ihr „Achleitner“-Gedicht!

Vorschlag 1: Gedicht in 6 Strophen aus „a - so - hm“

Vorschlag 2: ein ebensolches Gedicht aus „e - i - a“

Zu Vorschlag 2: Denken Sie bei ihrem Gedicht an die mundartliche Verwendung dieser drei Vokale als „Ersatz“ für hochsprachliche Wörter!

Schreiben Sie ein Dialektgedicht zum Thema Schule, wie zum Beispiel: mei mademadigheft; in englischbuach, kloar woar da toschnechna schuid; geschichtejoareszoin; da Ovid; aufs reck aufi und dann ...

Gestalten Sie Oswald Wieners Gedicht als visuelles Gedicht oder schreiben Sie ein Gedicht über den „Denkerkopf“! Schreiben sie ein visuelles Gedicht „Wurm in der Birne“ oder „schwarz/weiß“ oder „ping pong“.

Tragen Sie Ihre Gedichte vor bzw. gestalten Sie Ihr visuelles Gedicht graphisch aus.